

Das Predigtwort:

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt.

4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?

5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

6 Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.

9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

Die Predigt:

Noch einmal wollte er in den Urlaub fahren,  
dieses eine letzte Mal zum Meer.

Norwegen einmal noch sehen.

Seine Frau organisierte den Wunsch: Sauerstoff, einen Spezialrollstuhl, eine  
befreundete Krankenschwester. Sie selbst ist Ärztin.

ALS ist der Name für die aussichtslose Erkrankung: die Muskel verhärten nach und  
nach – bis zum schrecklichen Ende.

Eine Haltung zu dem Schweren, wo – wenn es zu Ende geht - nur alles ein  
grausames Verlieren ist, hatte die Ehefrau sich selbst und Ihren beiden Kindern  
abgerungen:

Fragt nie: was kann ich nicht?

Orientiert Euch nicht am Nein!

Fragt immer nur danach: Was geht!

Der kranke Vater hatte es seiner Familie leicht gemacht, von Anfang an und immer,  
bis zum Ende. Tief berührende Bilder, wenn sie erzählt, wie er am PC noch versucht,  
sich auszudrücken, immer ist Liebe in allem, was hier geschieht.

„In diesem Urlaub waren wir glücklich wie nie“

Ich muss die ganzen letzten Wochen an diese Geschichte denken, liebe Gemeinde,  
an die Kraft dieser Frau...

Und es hat mich ins Nachdenken gebracht über die Zeit. Das ist ja etwas so eigenes  
mit der Zeit am Palmsonntag. So sonderbar sakramental aufgeladen scheint sie mir  
die Zeit an diesem Tag der Passion. So tief wird dies spürbar heute – auch in der

Geschichte, die uns erzählt wird aus dem Mund des Markus. Ich weiß noch, wie ich saß als ein junges Mädchen im Kino zu „Jesus Christ Superstar“ – und ich war so gut in Latein, die Lehrerin hatte mir noch am Vormittag gesagt: „Du darfst in den Kurs für das große Lateinum.“ Und ich war so glücklich. Und als die Sängerin, die Maria Magdalena darstellte, sang, „I don't know, how to love him“, dachte ich mit einem inneren Erschrecken bei mir: was ist schon Latein?

Was ist schon mit dem, was mir wichtig ist?

Was ist schon?

Was zählt?

Und das lese ich aus der Geschichte, die uns da von der Salbung in Bethanien erzählt wird: diese Frau spürt, dass etwas Unwiederbringliches hier und jetzt in dem Menschen Jesus *da* ist: eine Anwesenheit wie nie.

Sie ist diejenige, die den Moment nicht verpasst,  
weil sie ganz bei sich ist,

so begnadet, dass sie die *eine* ist,

an der die Zeit wahr wird und das Wesen.

Sie versäumt sich nicht.

Und ihr Leben wird nicht eines der verpassten Gelegenheiten sein,  
weil sie sich nicht orientiert am Nein irgendwelcher Meinungsmacherinnen und Macher.

Sie fragt: was geht?

Wie kann ich ihm zeigen, dass ich begriffen habe,

wofür er über diese Erde zog durch Schluchten von Grausamkeiten und Abgründe  
von Gemeinheiten und die Angst der Menschen. Wie kann ich ihm das zeigen, dass  
ich ihn so ganz weiß in seiner Gottesehnsucht, die er uns bringt. „I don't know, how  
to love him“?

Himmelskönig Du!

Die Zeit aber wird wahr und wird Wesen,  
sakramental aufgeladen - geheiligter Augenblick –.

Sie wird am Morgen danach wieder bei ihm sein,  
um den,  
in dem das Leben war,  
zu salben.

*Diese* Geschichte können wir gut brauchen, liebe Gemeinde.

Wer könnte sich so verschenken wie diese Frau. So beseelt...

Wir leben ja in dieser Dingwelt.

Bevor wir uns verschenken, kaufen wir „Dinge“ als „Biographie-Requisiten“, um unser Ich aufzuladen, darzustellen (Wolfgang Ulrich, Haben wollen, S. 53):

„Ist das Individuum zum absoluten Singulär geworden, muss es sich zumindest intern pluralisieren. Das lange selbstverständliche Ideal eines geradlinig geführten Lebens ist damit verabschiedet. Mit der Idee, dass der Beruf Berufung sei und nicht geändert werden sollte, aber auch mit der Vorstellung, jeder habe durch Gott oder soziale Herkunft seinen festen Platz in der Gesellschaft, können heute nur noch wenige etwas anfangen. Erstrebt wird im Gegenteil der flexible Wechsel zwischen den Lebensformen. Stark ist nicht, wer einer Identität treu bleibt, sondern, wer sie immer wieder ändert. Das gelebte Leben wird nicht mehr danach bemessen, ob es einer Bestimmung entspricht und sich einem Wesenskern annähert; es geht weniger um Selbstfindung als um Selbstentfaltung. Vorbilder sind Menschen wie Madonna oder Arnold Schwarzenegger, die sich erfolgreich mehrfach neu erfinden. Wer beeindruckt und gesellschaftlichen Status behaupten will, sollte heute also immer mindestens eine Seite mehr offenbaren können, als man bisher von ihm kannte.“

Das habe ich in meiner Lebensgeschichte sich entwickeln sehen, wir alle wohl, und das zeitgemäße Evangelium von dieser Welt geht so:

„Du musst Dir alles geben,  
Dämmern und Morgenrot,  
unendlich lass Dich leben,  
oder bleib ewig tot.“

„Die Menschen wollen unsterblich sein,  
aber sie wissen schon an einem verregneten Sonntag nichts  
mit sich anzufangen.“

Und dann brauchen wir längere Öffnungszeiten für ewigtote Möchtegerne.  
Die nächste Generation wird schon gezüchtet. Designer-Babies – wie unser Designer-  
life.

Was ist das für eine Welt? Die arm wird am Wahn? Wie die Armut blüht...

Möchte ich das?  
Möchte ich das wirklich?  
Ist das mein Leben?  
Bin das ich?

Die Geschichte von der Salbung in Bethanien können wir gut brauchen, also mich tröstet sie, weil sie mir den einen Weg zum Leben und die Weise zeigt, wie das geht und weil dieser eine Mensch, die Frau ohne Namen, und es könnte der meine sein oder der Deine, oder es ist der eines Mannes. Sie zerbricht das Glas und die Bilder! Scherben bringen Glück. Ihre Scherben bringen das Gegenglück!

Sie hilft dem Jesus, würdig zu sterben, versiegelt seinen Leib und sein Leben und alles wofür er hier war, für die Ewigkeit.

Dafür ist unser Glaube gut: das Gegenglück zu leben! Das lehrt uns der Palmsonntag mit seinem ganz eigenen Verhältnis zu der Zeit:

Immer kann ich etwas tun gegen die „Diktatur des Augenblicks“ – dahin sind wir vertrieben in unseren Existenzen – gegen die Diktatur des Augenblicks und des Augenblicklichen kann ich immer ein Zeichen setzen und darin die Zeit heiligen, ganz gleich welches Gesetz wirksam wird an uns Menschen. Im Evangelium tritt ja die Logik des Heiligen in Kraft – wir haben ja so eine heimliche Predigtreihe in dieser Passionszeit: Logik der Sorge – Logik der Hingabe – Logik des Heiligen. Was wir jetzt tun, bleibt.

Fragt nie: was kann ich nicht?

Orientiert Euch nicht am Nein!

Fragt immer nur danach: Was geht!

Schöner könntest Du das Leben nicht heiligen, es würdigen und die Zeit.

+ Amen.